

Jacoby, Leopold: Ich ward von Groll und Gram verzehrt (1867)

1 Ich ward von Groll und Gram verzehrt,
2 Die Welt schien mir verachtungswerth,
3 Ein Frauenbild hat mich bekehrt.
4 Da sie zuerst mein Auge sah,
5 Ich wußte nicht, wie mir geschah,
6 Aus tiefstem Herzen rief ich da
7 Halleluja!

8 Seitdem dünkt mir an Glück so reich
9 Die Welt, getröstet auch zugleich,
10 Und alles Harte mild und weich.
11 Ich seh' den Jammer und den Schmerz,
12 Ich seh' das Elend allerwärts,
13 Ich wein' und dennoch ruft mein Herz
14 Halleluja!

15 Mit solchem Zaubertalisman,
16 Der Wunder hat an mir gethan,
17 Blick' ich im Leben himmeln.
18 Mir ist so worden hell und licht,
19 Wenn jetzt im Tod mein Auge bricht,
20 Ich rufe doch und fürcht' mich nicht:
21 Halleluja!

22 Hier hielt der Märchenerzähler inne. –
23 Und der Versammlung war ganz seltsam zu Sinne.
24 Wie ein Windhauch im Schilf geht von Rohr zu Rohr,
25 So ging ein Geflüster von Ohr zu Ohr,
26 Und von allen Lippen klang es da
27 Unbewußt: Halleluja!

28 Der Erzähler fuhr fort:

29 Eine Weile war's still nach diesem Lied,

30 Dann rief der erste, von Spott durchglüht:
31 Wie kommst du mir vor?
32 Hat dich Amor am Ohr?
33 College du,
34 O sieh doch zu,
35 O hilf ihm doch, o große Noth!
36 Der ärmste liebt und härmt sich todt.

37 Der zweite macht ein Grimassengesicht
38 Und spricht:
39 Was ich ihm sagen kann, ist nicht viel.
40 Es ist die Lieb' ein Trauerspiel,
41 Mit Narrheit wundersam gepaart,
42 Eine Komödie von solcher Art,
43 Wie der Marder den Mörder im Taubenhaus spielt,
44 Wie die Katze den Liebhaber einer Maus spielt.

45 Da rief der erste gut gelaunt
46 Und ganz erstaunt:
47 Hopsa, mein Held! bist du auch in Schwermuth?
48 Deine Worte sind ja der wahre Wermuth.
49 Wie kann man so pudelnärrisch sein?
50 Ich sage nein!
51 Liebe ist lieblicher denn Wein.
52 Die sind es eben, die Weisheit üben,
53 Nur die leben, die da lieben.
54 Mit dem Spruch bin ich heiter geblieben bislang,
55 Und so will ich weiter lieben mein Leben lang.

56 Darauf vom zweiten die Antwort klang:
57 Bist doch noch ein kindischer Ritter,
58 Kennst nicht den Spruch: Das Weib ist bitter!
59 Den sprach eine Weisheitszunge.
60 Geh' in die Schule, lieber Junge,
61 Lerne da,

62 Vielleicht singst du auch Halleluja.
63 Gott segne deine Studia!
64 Dabei legt er die Händ' ihm auf den Kopf;
65 Der aber, nicht faul, faßte jenen am Schopf,
66 Und so schnell Einer zieht ein Schwert aus der Scheide, –
67 Prügelten sich beide.

68 In diesem Augenblick fuhr von der Thür' heran
69 Ein Mann,
70 Ergriff die Laute von der Bank und mit klingendem Getos
71 Schlug er auf die sich Prügelnden los
72 Mit ritsch und ratsch,
73 Und klitsch und klatsch,
74 Daß die beiden auseinanderstoben im Hui und im Nu,
75 Und der dritte sah ganz erschrocken zu. –
76 Das war der Lehrer,
77 Der Prügelbescherer,
78 Der seit den letzten Worten in der Thür thät stehn
79 Von den dreien im Zimmer ungesehn.
80 Der wischte sich jetzt, vom Schlagen noch heiß,
81 Mit dem Aermel aus der Stirn den Schweiß,
82 Dann
83 Holt er tief Athem und begann:

84 O ich armer, geschlagener Mann!
85 Kaum kann man drehen von hier den Rücken,
86 So muß man sehen neue Tücken.
87 Ihr Buben!
88 Ihr Beelzebuben!
89 Was war's denn nun? was fuhr euch wieder
90 In die Glieder,
91 Daß ihr euch hier die Hälse brecht?
92 Thut auf das Maul, redet, sprecht!

93 Da fingen sie beide zu gleicher Zeit

94 An, zu erzählen von ihrem Streit.

95 Aber der Lehrer rief ganz empört:
96 Unerhört!
97 Wie, über die Liebe fragt ihr euch,
98 Und darüber schlagt ihr euch?
99 O ich armer, geschlagener Mann!
100 Mit solchen Buben, was fängt man an?
101 Ob ihr's nun gleich verdienet habt,
102 Daß ihr heut mit nichts Anderem werdet begabt,
103 Als daß man euch mit Prügel labt,
104 So will ich doch sagen jetzt: Freuet euch.
105 Und abermals sag' ich: Freuet euch.
106 Höret zu, was euch soll frommen.
107 Ihr habt gewißlich schon vernommen,
108 Daß demnächst in die Stadt wird kommen
109 Vom Süden her ein fürstliches Brautpaar.
110 Nicht? so thu ich's euch jetzt verlautbar.
111 Sie sollen von der Stadt mit Festlichkeit
112 Empfangen werden in Köstlichkeit,
113 Dazu ihr drei ausersehen seid
114 Beizutragen; so macht euch bereit
115 Zu guter Zeit.
116 Es wird aber ein Vetter der Braut mit ziehen ein,
117 Ein Bischof, der erfüllet den Spruch gar fein:
118 Ihre Heiligen sollen fröhlich sein.
119 Es ist einer, der da liebt Scherz und Tand
120 Und dabei giebt mit Herz und Hand.
121 Vor dem sollt ihr beide zuerst, ihr Rangen,
122 In einem lustigen Wettkampf prangen,
123 Mit einem Narrengespräch
124 Von echtem Gepräg',
125 Mit einem komischen Turnier,
126 Davon ich ein Mehres euch sage hier:

127 Als Aufrichter und Niedermacher,

128 Als Fürsprecher und Widersacher,
129 Mit Rede und Gegenrede,
130 Mit Fehde und Gegenfehde
131 Sollt ihr mir fest im Kampf stehn beede.
132 Von diesen Kampfregeln aber haltet mir jede:

133 Um die Wahrheit sollt ihr mir nicht herumgehn
134 Und mit Schmeichelworten sollt ihr nicht umgehn;
135 Aber immer sei eure Rede, die scharfe,
136 Ein Saitenklang von einer Harfe. –
137 Pflüget ein Neues
138 Und säet nicht unter die Hecken
139 Und laßt euch vom richtigen Wege nicht schrecken.

140 Löschet nicht, was schon erloschen
141 Und dreschet nicht, was schon abgedroschen.
142 Nicht auf Gräber sollt euren Sitz ihr setzen,
143 Am Lebendigen sollt euren Witz ihr wetzen,
144 Allen Verständigen zum Ergötzen.
145 Jach und gelinde,
146 Gemach und geschwinde
147 Sollt ihr segeln bei gutem und schlechtem Winde.
148 Seid nicht zu plump und gradheraus;
149 Nur ein Tölpel fällt mit der Thür ins Haus,
150 Und schüttet alles auf einmal aus.
151 Dies Gleichniß merkt euch für den Witz:
152 Was ist schneller als der Blitz,
153 Und doch durchläuft er seine Pfade
154 Im Zickzack und nicht gerade.
155 Ging' er gradewegs so eilig,
156 Würd' er langweilig.

157 Von seltenen Sprüchen werd' euer Schatz nie leer:
158 Denn der Weise theilt aus und hat immer mehr,
159 Der Thor aber karget und wird immer ärmer.

160 Thut kund vor aller Welt euer Thorheitsbekenntniß
161 Und eures Narrenthums Eingeständniß,
162 Und doch muß euer Narrenduett unisono
163 Uebereinstimmen an Weisheit so,
164 Als ob da spräche frei und froh
165 Die Königin Saba mit Salomo.

166 Es entbehre der kostbaren Früchte nimmer;
167 Von diesen aber gebet, weil doch immer
168 Für die einen ist verloren, was die andern haben gern,
169 Die SchaaLEN für die Thoren, für die Klugen den Kern.
170 Den Närrischen muß es bloß Klingklang bedeuten,
171 In Wahrheit aber ein Glockenläuten,
172 Das zum Gebet die Gedanken ruft der Gescheuten. –

173 An Fülle des Klanges sei euer Werk
174 Ein blitzendes, flimmerndes Feuerwerk,
175 Wo die Reime wie strahlende Sterne sich zeigen
176 Und die Witze auf als Raketen steigen,
177 Daß alle Umstehenden euer Lob posaunen,
178 Und alle es Sehenden stehen und staunen.
179 Aber habt mir wohl Acht, daß euer jeder Witz,
180 So scharf wie spitz,
181 Sei zu etwas nütz;
182 Und so das Ganze sei vielhaltig,
183 Vielgestaltig
184 Und mannigfaltig,
185 Im Aeußern bunt,
186 Im Innern gesund,
187 An Gedanken blühend
188 Und Funken sprühend
189 Und beredt und behende
190 Von Anfang bis Ende.

191 Nun lasset mich euch noch ein Wörtlein sagen,

192 Das sollt ihr tief im Herzen tragen:
193 Ich hab' aufgeschlossen euch klar und hell
194 Der deutschen Sprachkunst Wunderquell,
195 Daß ihr nun daraus schöpfet mit vollen Krügen
196 Und trinket daraus in vollen Zügen.
197 Aber ihr sollt mir davon keinen Mißbrauch machen,
198 Sondern nur einen Nießbrauch machen,
199 Um die bittere Wahrheit süß zu machen
200 Und den Hörern zur Freude, zum Jubel und Lachen.
201 Ich kann zu euch sagen was ein Sprüchlein spricht:
202 Gold und Silber hab' ich nicht,
203 Was ich aber habe, das gab ich euch.
204 Bewahret es wohl, so seid ihr reich,
205 So habet ihr einen Hochgenuß,
206 Den der höchste im Land' euch neiden muß. –

207 Drauf wendet er sich dem dritten zu:
208 Aber du,
209 Der sich selbst hält für auserlesen,
210 Dessen Lehrer ich nicht gewesen,
211 Du Träumer!
212 Du Säumer!
213 Was sinnst du?
214 Was spinnst du?
215 Und was beginnst du?
216 Ueber welch Rätsel denkst du nach?
217 Liegst du brach,
218 So will ich Aussaat stecken in deinen Acker,
219 Schläfst du, so will ich dich wecken wacker.

220 Der sah ihn an. –

221 Der Lehrer wandte die Augen ab
222 Und fuhr fort.
223 Hör' dies Wort:

224 Willst du in der Dichtkunst sein ein Prinz,
225 Und nicht wie die andern ein Kunz und Hinz,
226 Deinen Voraus-Anspruch verbanne ihn,
227 Hier ist der Bogen, spanne ihn.
228 Wirst du treffen, so wollen wir glauben
229 Und werden dir deinen Ruhm nicht rauben.
230 Horch aber auf,
231 Es steht dir ein hoher Preis zu Kauf.
232 Wenn da wird zu schaun sein und zu sehn
233 Welches ist herrlich, köstlich, lieblich und schön,
234 Wenn das Volk einem Erwählten wird entgegengehn
235 Mit Pauken, mit Freuden und mit Geigen,
236 Dann sollst du dich zeigen
237 Mit einem Lied, das loben soll des Spruches Wahl:
238 Wie ein Rubin in seinem Golde leuchtet,
239 Also ziert ein Gesang das Mahl.
240 Für die Ausführung geb' ich dir dies Vermächtniß,
241 Präg' es tief in dein Gedächtniß:

242 Was dein Gemüth erfüllt, das klage!
243 Was aus dem Herzen quillt das sage! –
244 Echt und gewichtig,
245 Recht und richtig
246 Muß dein Sang sein und nicht nichtig.
247 Das Weltall muß darinnen wehn,
248 Und jede Zeile zum Ganzen stehn
249 Wie im Weizenfeld ein gefüllter Halm,
250 Wie im Psalter ein Psalm.
251 Und das Ganze muß sein ein Vorwärtsstoß,
252 Eine neue Welt bergend in seinem Schooß,
253 In Form, in Inhalt tadellos
254 Und an Adel groß,
255 Trostreich tief, klar und klingend,
256 Wahr und gleich ins Herze dringend,

257 So wird nachhaltig
258 Seine Wirkung sein und gewaltig.
259 Und was du so willst wagen,
260 Ernst froh willst sagen,
261 Es ist dir schon vorgesagt von der Natur,
262 Find' es nur! –
263 Dann faltet er die Hände und betet andächtig,
264 Seufzend aus tiefstem Innern und mächtig:
265 O du himmlischer Vater, und all ihr Heiligen!
266 O wollet euch gnädig an dem Werke betheiligen
267 Und lasset doch die verdammten Rangen
268 Einmal zu etwas Gutem gelangen,
269 Davon auch für uns was her sich schreib'
270 Und übrig bleib',
271 Auf daß man die Sorgen von sich treib'
272 Und stärken könne seinen sündigen Leib.

273 Vor allen Dingen aber bitt' ich dich, Herr, befrei' uns
274 Von dem phrasensprühenden Gottseibeius,
275 Der da ist hungrig bei uns gestern wie heute,
276 Der da frißt Vieh und Volk und Land und Leute
277 Mit Disteln und mit Dörnern,
278 Mit Haut und Haar und Hörnern.
279 Wollest du bald doch, o Herr, mit seinem ganzen
280 Pack von Modenamen und Schranzen
281 Einen gedeihlichen Kehraus tanzen,
282 Oder uns in Gnaden das Amt gewähren,
283 Mit gutem Besen sie auszukehren,
284 Daß sie schreien Zeter und Mordio,
285 Drob werden sein die Engel im Himmel froh.
286 Sie hängen ja zusammen mit ihren Weihrauchketten
287 Wie die Kletten.
288 Wie lange noch sollen wir uns gedulden,
289 Ihnen heimzuzahlen ihre Schulden?
290 Sieht man die Verblendung, die sie führen herbei,

291 Es frißt einem schier das Herz entzwei,
292 Und der trotzigste Mann muß schluchzen und weinen,
293 Als wie man ein Erz schmilzt aus Steinen.

294 So sprach er und ging,
295 Und seine Bewegung war nicht gering,
296 Und Thränen rannen ihm, wie er sprach,
297 Und alle drei sahen ihm verwundert nach.

298 Der Erzähler schwieg. –

299 Da erhob sich im Saal ein Gesumm und Geseuse,
300 Ein Gebrumm und Gebrause
301 Wie bei den Schulkindern in der Pause.
302 Ein Jeder zischelt dem Nachbar leis
303 Sein Urtheil zu, so Tadel wie Preis.
304 Der Schah auf dem Throne sinnend saß
305 Und schier weiter zu rauchen vergaß.

306 Und es war Dämmerung geworden innen.
307 Eine Schaar von Dienern und Dienerinnen
308 Eilten geschäftig und zündeten dann
309 Die krystallinen Kronleuchter an.

310 Wie nun die Kerzen im Saale niederstrahlen
311 Und in allen Spiegeln ihr Flammenbild malen,
312 Da ward Thee gereicht und Scherbet in SchaaLEN.
313 Der Erzähler aber, während er schlürfte den Trank,
314 Ließ seinen Blick streifen den Saal entlang,
315 Bis er haften blieb auf der Wandmalerei,
316 Wo Schah Abbas empfängt Abdul-Mumin-Bey,
317 Wo sich ein glänzendes Bild des Hofstaats breitet,
318 Und der Narr auf einem Höfling reitet. –

319 Dann in die Vorhalle zurück

320 Ging sein Blick,
321 Wo er dem Murmeln der Springbrunnen lauscht,
322 Das leis wie ein Regen rieselt und rauscht.
323 Aber dazwischen
324 Hört er's tönen aus den Gartenbüschen,
325 Wo Vogelstimmen klangen
326 Und süße Sänger sangen
327 Und durch die Fenster drangen der Nachtigall Klagen,
328 Auf den Wogen des Wohllauts hereingetragen.

329 Der Schah auch trank und nickte dann,
330 Und der Erzähler den Faden weiter spann.

(Textopus: Ich ward von Groll und Gram verzehrt. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/4304>)